

Panigyri – Die Tradition der Lebenslust auf den griechischen Inseln

Panigyri – Die Tradition der Lebenslust auf den griechischen Inseln



► *Abb. 2: Männer beim Kochen an offenen Feuerstellen*

▲ *Abb. 3: Festtagstracht*

▼ *Abb. 6: Im Weihrauch-Dunst – Festtagsliturgie in einer Höhlenkirche*



platz reges Treiben. Schon den ganzen Tag über ist eine Gruppe von älteren Männern damit beschäftigt, an großen offenen Feuerstellen in riesigen blechernen Töpfen das Essen zu kochen (Abb. 2). Berge von Kartoffeln, Reis und Fleisch. Die Esel müssen mit Heu versorgt werden, Schlafplätze und Zelte werden gerichtet. Ein kleiner Kiosk ist eingerichtet, in dem die Pilger Getränke und kleine Snacks kaufen können. Und das alles in dieser Berg- und See-Einsamkeit. Die beiden nächstgelegenen Dörfer, Olymbos und Diafani, sind fast einen Tagesmarsch entfernt. Bis hinauf nach Avlona, dem landwirtschaftlichen Außenposten der beiden Dörfer, sind es gut zwei Stunden Fußmarsch.

Gottesdienst in der Höhlenkirche

Nun ist es früher Abend: Die drückende Hitze des Tages weicht allmählich einer entspannten Abendstimmung. Die gegenüberliegenden Berghänge leuchten in einem frühabendlichen rot-violett, als die Mädchen und Frauen beginnen, sich ihre Festtagstracht anzuziehen. Ein eigenartiges öffentliches Schauspiel beginnt, in dessen Geschäftigkeit die älteren Frauen klar den Ton angeben. Sie verfügen über die meiste Erfahrung im Anlegen des Festtagskleides, strei-



chen hier, kämmen und zupfen da, bis alles in Form sitzt (Abb. 3). Das Fest in Vroukounda ist für die Dorfbewohner nach Ostern das zweitwichtigste Fest des Jahres. Noch immer gehört es selbstverständlich dazu, dass die Frauen an diesem Tag ihre mit bunten Perlen bestickte Festtagskleidung tragen. Als auch die letzten Mädchen und Kinder fertig sind, hat der Gottesdienst in der Höhlenkirche längst begonnen. Stundenlang erfüllen nun Gebete und Gesänge das Innere der stickigen Höhlenkirche, die nur über eine steile Treppe nach oben hin geöffnet ist. Ein Chor aus fünf männlichen Sängern unterstützt Papa-Giannis und seinen deutlich jüngeren Kollegen Papa-Alexandros. Das Höhlen-Halbrund ist nun gut gefüllt. Auf der rechten Seite stehen die Männer, links die Frauen. Die modrig-feuchte Luft macht einen längeren Aufenthalt in der Höhle nahezu unmöglich. Wie nur halten die beiden Priester dies stundenlang aus? Am Höhleneingang gibt es deshalb ein ständiges Kommen und Gehen. Immer wieder steigen Gläubige in die Höhle hinab, entzünden bienenwachsfarbene Kerzen und bekreuzigen sich, während andere die Höhle verlassen (Abb. 4). Vor der weiß gekalkten, steinernen Ikonostasis liegt das heilige Brot Artos, das nachher – nach dem Ende der liturgischen Feierlich-



keiten – für alle draußen in kleine Stücke geschnitten wird und mit nach Hause genommen werden kann (Abb. 5, 6, 7 und 9). Mittlerweile ist es Nacht geworden. Vor der Höhle, um einen antiken Säulstumpf herum, sitzen auf einem kleinen Vorplatz ein gutes Dutzend Pilger. Sie lauschen den byzantinischen Gesängen aus dem Höhleninneren und plaudern über Neuigkeiten (Abb. 8). Das Fest von Vroukounda ist für die in aller Welt verstreut lebenden Dorfbewohner immer auch ein willkommener Anlass, ins Dorf ihrer Vorfahren zurückzukehren.

Im Rhythmus der Musik

Irgendwann endet der schier endlos anmutende Gottesdienst dann doch. Die Festgemeinde findet sich nun auf dem eingeebneten und mit einem Sonnendach versehenen Festplatz ein. An langen Tischen nehmen alle auf Holzbänken Platz, die eigens für diesen Tag errichtet wurden. Eine lange Menschenkette transportiert nun die dampfenden Speisen zu den Pilgern. Teller für Teller: Berge aus Kartoffeln, Reis und Ziegenfleisch. Das gemeinsame Essen wird immer wieder von Gesängen unterbrochen, die Papa-Giannis anstimmt und die von einem rhythmischen Klopfen



mit dem Besteck an den Tellern begleitet werden. Als Pope ist Papa-Giannis zumindest bis hierhin der Taktgeber des Festes. Erst einige Zeit nachdem alle aufgegessen haben, beginnt die Musik zu spielen. Laut, Tsambouna, Lyra: dieser eigenwillige, gewöhnungsbedürftige, aber für Karpathos so charakteristische Mix. Hell leuchtet der Mond über den Felsen. Noch immer steigen einzelne Dorfbewohner zu Fuß zum Festplatz an der Höhlenkirche hinab. Mit der aufbrandenden Musik nähern wir uns nun dem Höhepunkt des Festes. Langsam, ganz langsam beginnen die für die Region so typischen Stampftänze. Männer und Frauen fassen sich an den Schultern und wiegen sich mit kleinen Schritten kontrolliert im Rhythmus der Musik (Abb. 10). Nur der jeweilige Vortänzer stampft temperamentvoller mit den Füßen und holt von Zeit zu Zeit zu akrobatischen Drehsprüngen aus. Retsina, aber auch Whiskey und andere Getränke fließen nun in Strömen. Es ist fast schon Mitternacht, als im Zentrum des Festplatzes einige Tische zusammengerückt und Stühle darauf platziert werden. Fünf Musiker nehmen dort oben Platz. Sie spinnen einen Klangfaden, der bis zum nächsten Morgen nicht abreißen wird. Unter ihnen

▲ *Abb. 5: Geschäftiges Treiben auf dem Festplatz*

◀ *Abb. 7: Esel als Transporttier. Einst ein alltägliches Bild, heute eher eine Seltenheit.*